

**Bezugspreis**  
Die Zeitungsblätter bei postamtlicher  
Abholung 2,50 Mk., nach die Post  
2,25 Mk., einjährig, Anfertigungskosten.  
Einsparungen werden von allen Zeitungs-  
postenhalten angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter "Saale-Zeitung" eingetragen.  
Für anstandslos eingehende Remittenten  
wird kein Gehalt übernommen.  
Nachdruck nur mit Genehmigung  
"Saale-Ztg." gestattet.  
Verleger des Schriftleitung Nr. 124  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170;  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1134.  
Verlagsort: Halle 6008.

# Morgen-Ausgabe.

# Saale-Zeitung.

Wochenunterbrochenes Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden bis 6 gepaltene Zeilen  
oder deren Raum mit 50 Pfg. be-  
rechnet und in untern Annahmestellen  
und allen Anzeigen-Verzeichnissen  
genannt. Bekanntmachung des  
Schluss der Anzeigensammlung: vom  
11 Uhr, in der Sonntagsnummer  
abends 6 Uhr. - Abdrucken von  
Anzeigenträgern, soweit solche zulässig  
sind, müssen schriftlich erfolgen.  
Wochentag täglich vormittags  
Sonntag und Montag einmal  
Schriftleitung und Druck-Verzeich-  
nisse: Halle, St. Braunschweigstr. 17.  
Verlagsort: Halle 6008.

Nr. 205. Halle, Dienstag, den 4. Mai 1915.

## Die vernichtende russische Niederlage in Westgalizien.

Der Ostflügel der russischen Karpathenarmee geschlagen. — Folgen der Niederlage. Von den österreichisch-ungarischen Truppenteilen bisher über 8000 Gefangene gezählt, die Heeresleitung kann die Siegesbeute noch nicht übersehen. — Scharfe Verfolgung in den Karpathen, rasches Vordringen deutscher Streitkräfte auf Sibau.

### Amtliche Meldung der Heeresleitung. Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich und unter Führung von Madenisen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchbrochen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schleunigen Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

(Wiederholt, da in nur in einem Teil der Auflage enthalten. Schluss des Heeresberichts weiter unten. Die Red.)

Die Nachricht kündigt einen Sieg von großer Tragweite an, der möglicherweise die Stellung der Russen in Galizien unhaltbar machen kann. Die letzten Nachrichten vom westgalizischen Kriegsschauplatz berichteten von erfolgreichen Kämpfen im Onodaa-Tal. Seitdem war nur von Gefechtskämpfen auf diesem Teile der Karpathenfront die Rede. Das Onodaa-Tal liegt westlich vom Duka-Pass noch auf ungarischem Boden. Wenn jetzt die deutsche Heeresleitung erklärt, daß die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec eingedrückt und an zahlreichen Stellen durchbrochen ist, so heißt das nichts anderes, als daß die Flankenführung für die in Galizien stehenden russischen Truppen zertrümmert ist. Die Truppen der verbündeten Zentralmacht unter der Führung des Generalobersten v. Madenisen, der noch kürzlich seiner Freude Ausdruck gab, durch die Ernennung zum Ehrenmitglied des Hallischen Schützenkorps in neue Beziehungen zu unserer Stadt zu treten, dürften etwa auf der Linie Dpatowz-Gorlice (der österreichisch-ungar. Heeresbericht sagt: Malassion-Gorlice-Gromnit und nördlich) den Feind gesicht und seinen auf dieser Linie mit westlicher Front stehenden Truppen vernichtende Schläge versetzt haben.

Wie schwer die russische Niederlage ist, läßt schon der knappe deutsche Heeresbericht ganz klar erkennen. Wenn es "arin heißt:

„Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schleunigen Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen“, so geht daraus hervor, daß große Teile der feindlichen Armee gefangen und vernichtet sind. Auch die Tatsache, daß die russische Front an vielen Stellen durchbrochen ist, macht das sehr zur Gewissheit, da von den Durchbruchstellen aus ganze feindliche Abteilungen umfist sein dürften. Der österreichisch-ungarische Heeresbericht, der gleichfalls diese Angabe behandelt, gibt die Zahl der Gefangenen auf über 8000 an; damit dürften jedoch keineswegs Abschlagszahlen gegeben, sondern wahrheitsgemäß nur die von österreichisch-ungarischen Truppenteilen der Verbündeten bereits gezählten Gefangenentransporte einbezogen sein. Das unter Generaloberst v. Madenisen Leitung stehende Armeekommando hat, wie aus dem deutschen Heeresbericht hervorgeht, noch keine Ueberzucht.

Es kommt — das muß hier bei der Ueberschätzung von Gefangenziffern ausdrücklich betont werden — auch sehr viel weniger auf die Zahl der Gefangenen an, als auf die Folgen, die der Sieg für die Gesamtoperationen haben kann und muß. Und diese Folgen lassen sich — zwar nicht mit unbedingter Sicherheit, doch immerhin mit großer Wahrscheinlichkeit voraussehen. Die schwere Niederlage der Russen läßt erkennen, daß die verbündeten Truppen mit überlegenen Kräften vorzogen. Wenn es ihnen so gelang, die Russen — nach dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht — aus seit Monaten mit nach der Angriffsfront hergebrachten Stellungen zu werfen, dann wird das bei der Verfolgung, wo sie auf unvorbereitete, durch die Flüchtenden verwirrte und entmutigte Truppenansammlungen trafen, leichter sein. Die zurückgeworfenen russischen Geschützstände liegen ziemlich nahe dem Duka-Pass; es werden demnach am Duka-Pass kämpfenden Truppenteile der Weg über die Radoshöhe und in den Rücken der russischen Stellungen am Luplow-Pass frei. So kann der Sieg, der sich an des Generalobersten v. Madenisen Namen knüpft, in seinen Folgen die ganze Russenfront in Galizien vom Westen her aufrollen.

Gewiß ist es wertvoll, wenn dabei auch eine große Beute an Artiematerial und Gefanenen in unsere Hände fällt.

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 3. Mai.

Amtlich wird verlautbart, 3. Mai 1915:  
Bereitete österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien blutig abgegriffen und haben ihn auf der ganzen Front Malassion-Gorlice-Gromnit und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erganzene unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront, in den Westiden, Lage unverändert. In den Waldkarpathen haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Kojowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen, dort mehrere hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Onodaa wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort noch Kampf im Gange.

An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnjepr nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

viel wertvoller aber ist die durch den Siege geschaffene strategische Lage.

Der Glockenklang, die Fahnen und der Jubel über den Sieg Madenisen sind darum nicht verflücht. Es war ein großer Schlag, ein großer Tag des Sieges, den wir feiern dürften.

Rorwärts geht's, mit Riesenschritten vorwärts. D.

### Amtliche Meldung der Heeresleitung. (Wiederholt, da in nur in einem Teil der Auflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Niga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern vier Geschütze, vier Maschinengewehre und machten südlich Witau wieder 1700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist. Russische Angriffe südwestlich von Kalmwarja mitglücken unter starken Verlusten für den Gegner; die Russen wurden über die Szepawa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Auch nordöstlich von Sterniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Boel Cappelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gefühle von Fourtun südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minenprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannswaldkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsvorwürde gegen unsere Gipfelstellung.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen westlich Saargemünd; die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Oberste Heeresleitung.

### Die erfolglosen russischen Angriffe in den Karpathen.

Budapest, 2. Mai. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: In den letzten Tagen machten die Russen verewärfte Anstrengungen, wieder in den Besitz ihnen entzogene wichtiger Stellungen zu gelangen. Die Angriffe sind uns nur unangenehm, denn jeder von ihnen schwächt den Feind selbst und jeder Angriff kostet den Russen einige tausend Mann. Die Angriffe gegen den Ujstor-Pass, der unentnehmbar ist, wurden vom Feinde eingestellt; er versuchte, westlich vom Ujstor, parallel mit der Karibatsche, und der Eisenbahnlinie, unsere Linien zu durchbrechen, was auch nicht gelang. Bei Malomet, in der Richtung von Soslaw, war die letzte Tage starker Artilleriekampf, mit dem die Russen ihre Nachtangriffe einleiteten; alle Versuche des Gegners wurden mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen.

### Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 3. Mai. Der Generalstab des Generalstabs teilte mit: Feindliche Truppenabteilungen hielten die Gegend vor Szawle besetzt. Deutsche Patrouillen erkundeten am 1. Mai in nächster Nähe von Sibau. Am selben Tag bestanden feindliche Landposten vor Sibau. Am selben Tag bestanden feindliche Landposten vor Sibau. Am selben Tag bestanden feindliche Landposten vor Sibau. Am selben Tag bestanden feindliche Landposten vor Sibau.

### Die Russenflucht nach Rumänien.

WTB. Wien, 2. Mai. Nach einer Bukarester Meldung hat die Flucht russischer Soldaten aus rumänisches Gebiet immer größere Dimensionen angenommen. Zuletzt sind sogar Kolonnen in voller Ausrüstung samt Waffen über die Grenze geflüchtet. Die rumänische Regierung hat die Entwaffnung der Uebergetretenen angeordnet und sie im Sipoer Militärlager interniert. Die russische Armeeführung hat längs des Pruth starke Wachen zur Verhütung weiterer Uebertritte aufgestellt.

### Fortschreitende deutsche Offensive in Rurland.

o. B. Stodholm, 3. Mai. „Stodholms Dagblad“ schreibt: Die deutsche Offensive gegen die lurländische Grenze schreitet vorwärts. Das russische Telegraphenbureau berichtet zwar, daß die Erfolge bei Szawle, die übrigens im amtlichen russischen Generalstabsbericht unerwähnt blieben, jeder strategischen Bedeutung entbehren und höchstens den Deutschen eine unbedeutende Menge von Lebensmitteln und Feuer verschafften. In Petersburg verfolgt man inzwischen mit Spannung die lebhafteste Tätigkeit auf verschiedenen Abschnitten der Ostfront und man scheint neue Offensivoperationen im großen Stil zu erwarten.

### Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)  
Weichselufer.

Von unserem zum Döster entlandenen Kriegsberichterstatter.

An Bord der „Marie“, den 26. April.

Am Hafen von Rloa um 7 Uhr morgens. Unser Autos sind auf der „Marie“ verlastet. Sie stehen zwischen den beiden Bohlen und ruhen sich von den russischen Wegen aus. Diese russischen Wege, die Kilometerlang ganz ertragbar und beinahe ordentlich sind, um dann plötzlich in einer Art von Schluffelbe auf ebenio vielen Kilometern weiterzuführen. Grund: den einen Teil hat die Wegeautomatifikation ordentlich ausbessern lassen, das Geld für die Ausbesserung des anderen hat sie verunrenten. Wie viel hundert Kilometer Landstraße müssen die Wegeautomatifikation der Gouvernements Rloa und Warschau durch die Gabel gefahrt haben? Ich möchte, sie müßten in unserem Auto, aber gerade in unserem, einmal die ganzen Strecken abfahren, sie würden das Trinten verfluchen und ordentliche Leute werden. Jetzt jedenfalls haben die Wagen und wir ruhige Fahrt. Der große Weichselhafen, auf dem wir lagern, tut sich mit einem anderen nicht zusammen, die Trölle werden gelöst und erst

langsam, dann ziemlich schnell dreht uns die Strömung auf die Durchfahrt der Pontonbrücke zu. Auf der anderen Seite warten wir auf den regelmäßigen Schleppdampfer, der uns nach Thorn schleppen soll. Er pfeift auch schon drüben schrill ein paarmal, doch wir uns ja bereit halten sollen. Ziemlich schnell und anmahnen, die so richtig gebende Kadampfer gegenüber einfachen Weichselkähnen, die im Frieden Getreide und andere leichte Dinge von West nach Thorn fahren. Dabei ist unter Schiff doch jetzt durchaus im Dienst des Krieges, es hat Kanonen gefahren, Munition, 160 Mann haben in seinem Bauch gehalten, ein Dutzend Pferde haben auf Deck gehalten. „Kuffen hatten wir noch keine nicht“, sagt mir der Schiff, der ein richtiger Märker ist und seinen schweren Beruf auf der Spree begonnen hat. „Die Herren pflegen immer danach zu fragen. Von wegen ...“ er kratzt sich bedeutungslos den Kopf. „Aber wir hatten noch keine nicht.“ Die Schiffe da haben die Kuffen verrentet gleich im Anfang, ich war tot sei Tant in Thorn“ und er zeigt auf das Ufer, in dessen Nähe ein paar Schiffstrümmern zu sehen sind. „Die Männer haben je mit nach Elbitten genommen. Da sind je ja schnell bei mit. Und den Frauen haben je in Parschau gelagt: Run, runnt er je, wohn er wohnt. Wo hin solltet je in die Weiden run, wo ist je? Je, es ist je Barde. Aber die Polladen sind noch schlimmer! Je man doch oft genug in Ploke gewesen. Richt wahr? Na, man sitzt denn doch da rum. Wie hat's eigentlich jeumder, daß die Polladen so lange Frieden gehalten haben. Mit's Maul hatten je schon seit Jahren in Ploke Krieg! Ja!“ Ich sage dem alten Mann, daß ich den Eindruck hätte, die Leute werden jetzt ganz freundlich. Er lacht sehr lustvoll vom Steueruder fort über die Bordwand. „Was wollen je machen?“ Ich glaube das gleiche, was der alte Schiff in seiner dröhnigen Art erklärt: die Duschdünstspalten werden immer den als Herrn anerkennen, der sich als Herr gibt.

Inzwischen wird das Schiffeffell herübergeworfen. Es spannt sich. Wir fahren, die vielen alten Türme und Thürme von West glänzen im Morgenlicht. Schwer und mühsam leuchten die roten Kuppelkuppeln. Der Strom geht stark mit machen sollte Kraft und dabei spürt man kaum die Bewegung. Bald flacht sich das linke Ufer ab. Wir gleiten auf der breiten Weichsel still in der Sonne zwischen den frühlinggrünen Feldern. Mal ein polnisches, welches Herrenhaus am Ufer, mal ein zerfallenes kleines Dorf. Die Sonne brät ordentlich auf dem blauen See. Es riecht nach Wasser und Holz, das in der Sonne heiß wird. Dampfer kommen uns entgegen, mit Soldaten angefüllt.

Der Verkehr mit Thorn ist sehr reger. Die Weichsel als Verbindungsweg für unsere Truppen ist natürlich von außerordentlicher Bedeutung. Die Transportmöglichkeiten sind ja so einfach und ausgiebig für jegliches Material, wie man es sich nur denken kann. Der große, geduldige, breite Strom ist bis Ploke ein sehr guter Freund der Deutschen, freilich hat man sich auch ihn in manchen schweren Gefechten erst sichern müssen.

Ein Motorboot von der freiwilligen Motorbootflotte auf der Weichsel kommt uns entgegen. Es rast nach Ploke hinaus. Die ganze Flotte steht unter dem Kommando des Grafen Podobinski, der auch Oberbefehl von Ploke zwei „Kriegsschiffe“ unter seinem Befehl hat. Erreutete russische Dampfer, die mit Kanonen bestückt worden sind. Sie tun stramm ihren Kriegsdienst und hatten auf ihrer sonnenwachen hübschen keinen Erfolg. Von einer russischen Flotte hat man ja nichts zu fürchten. Das ist im kleinen auf der Weichsel so, wie im großen auf der Dnieper. Als ich vor etwa vier Wochen an Bord S. M. S. „Tcheta“ war, sagten mir die Herren auch, daß sie nur ein einziges Mal bei nebligem Wetter ein russisches Schiff gesehen hätten. Es wurden ein paar Schuß gefeuert. Endlich sprachen die schweren Kanonen! Aber der Ruffe blieb in der Entfernung und war nicht zu fassen. Doch trotzdem der Winterdienst unserer Flotte in der Dnieper ein höches Stück Arbeit war, ist ein Kapitel für sich. Die Bilder, die ich sah, die Torpedoboote zeigten, die völlig von Eisplatten eingeschüttelt waren, oder die Bilder, die das Boot der „Tcheta“ nach einem Schneesturm wiedergeben, sprachen genug.

In ihrem kleinen Bereich und Maß hat auch die Weichselflotte ihren schweren Winter gehabt, auch ihrer Freude über beidseitige Strapazen und Arbeit.

Die Türme von Wloclawek tauchen auf. Die Schiffe...

felder der Gefechte am linken Weichselufer sind nicht zu erkennen.

Wieder weite Felder, die Ruinen einer Ordensfestung, dann die Türme von Thorn über dem jetzt reuigierten Weichselufer aufstehend.

Der alte Schiff spinn langsam Garn. Von den Kanonen, die er gefahren, von Internatanten auf der Weichsel, von Mühe und Arbeit. Die Schiffe sind von der Regierung beschlagnahmt, und was er mehr verdient, wenn er fährt, ist wenig. Aber er will fahren. Da fühle man, daß man mühsam sein könne in dieser Zeit auch mit alten Kanonen. Sein ganzes Gesicht leuchtet. „Wir deutsche Weichselfahrer haben's ja nicht leicht. Erst war'n wir 50 Prozent, als ich anfing, und jetzt sind wir knapp 15 gegen die Polen. Aber solange ich fahren kann, ist ja alles gut.“ Es ist sicher, der alte Weichselfahrer ist auch einer von den „heimlichen Soldaten“ der deutschen Armee, die auf ihre Art mitkämpfen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

### Seekämpfe.

Ein englisches Kanonenboot und ein zerstörer vernichtet, deutsche Torpedoboote verloren. — Neue Unterseebooten.

WTB. Berlin, 3. Mai. Am 1. Mai hat ein deutsches Unterseeboot bei Galkoper-Seezweck die englischen Torpedobootezerstörer „Recruit“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Am gleichen Tage fand in der Nähe von Moorhinder-Seezweck ein Gefecht zwischen zwei deutschen Torpedoboote und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootezerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenboote endigte. Laut Bekanntgabe der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gen. B e n d e

WTB. London, 3. Mai. Das Neutere Büro meldet: Vier Offiziere und 21 Mann von dem Zerstörer „Recruit“ wurden durch den Fischdampfer „Lamig“ gerettet.

WTB. London, 3. Mai. Die Admiralität meldet: Der Fischdampfer „Columbia“ ist von zwei deutschen Torpedoboote überfallen und torpediert worden. Von der Besatzung wurde ein einziger Mann von anderen Fischdampfern gerettet. Die Torpedoboote wurden von einer Division britischer Zerstörer verfolgt, darunter die Schiffe „Laforey“, „Leonidas“, „Lamford“ und „Lark“. Beide deutsche Torpedoboote wurden nach einer Stunde in den Grund gebohrt. Die englischen Schiffe hatten keine Verluste. Zwei deutsche Dampfer und 44 Mann wurden aus der See gerettet und gefangen genommen.

e. B. London, 3. Mai.

Nach einem Neutere Telegramm ist das englische Kanonenboot „Columbia“ von einem Unterseeboot torpediert worden und in der Nähe des Leuchtturmes Moorhinder versenkt. 70 Mann der Besatzung ertranken, obwohl ein norwegischer Dampfer zu Hilfe eilte. Das Unterseeboot wird von englischen Torpedojägern verfolgt.

e. B. Rotterdam, 3. Mai.

Monds meldet aus Penzance: Der französische Dampfer „Europa“ wurde von einem Unterseeboot torpediert und ging unter. Die Besatzung wurde gerettet. Der Fischdampfer „Fulgent“ wurde ebenfalls von einem U-Boot versenkt; 9 Mann der Besatzung sind gerettet, die übrigen werden vermisst.

Monds meldet von den Schli. Inseln: Der amerikanische Dampfer „Gullight“ wurde gestern torpediert. Das Schiff wurde in Schlepptau genommen, die übrigen Mitglieder der Besatzung sind gerettet.

e. B. Köln, 3. Mai.

Einem Madrider Telegramm der „Kölnischen Ztg.“ zufolge erzählte ein norwegischer Kapitän, er habe die Reife an

der englischen Küste entlang unter Führung eines besonderen Kosken gemacht, da zahlreiche Reife mit Sprengvorrichtungen dort angepaßt seien, um die Annäherung deutscher Torpedoboote an die englische Küste zu verhindern. Im Nereelkanal und in der Britischen See seien mehrere Angriffe deutscher Torpedoboote beobachtet worden. Ein deutsches Unterseeboot habe einen englischen Dampfer von 12000 Tons torpediert, der besetzt mit an die irische Küste gelangte. Beim Dunkelwerden zeige kein englischer Hafen mehr Lichter.

WTB. London, 3. Mai. Nach Telegrammen von den Schli. Inseln meldet ein Fischereifahrer, es habe am 2. Mai um 11½ Uhr dort, gesehen, wie ein deutsches Unterseeboot nordwestlich vom Leuchtturm von Bishop einen Dampfer beschuß.

### Die Beschießung von Düntkirchen.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 3. Mai. Amtlicher Bericht von Sonntag abend: In Belgien in der Nähe von Düntkirchen verlusteten die Deutschen einen Angriff auf unsere rechten Flügel. Der Angriff wurde sofort aufgehalten. Im Visuel und in der Champagne verwendete der Feind während des Tages neue Kampfmittel, die seine Wirkung erzielten. Gasinjektoren, die beim Zerplatzen einen Wetterschlag verbreiteten, zwischen Heims und den Krugonnen Bomben, die mit brennbaren Stoffen geladen waren, endlich Gas, das einen grünlichen Rauch verbreitete. Wir besaßen während des Tages fortgesetzt wirksam die Südfront des besetzten Lagers von Metz.

Eindrücke der Beschießung von Düntkirchen in Paris.

WTB. Paris, 3. Mai. Die Beschießung Düntkirchens hat große Erregung hervorgerufen, besonders da die amtlichen Berichte zuerst nicht angaben, ob die Festung von deutschen Schiffen oder vom Lande beschossen wurde. Der „Temps“ behauptet, daß die amtlichen Berichte das Publikum nicht sofort aufklären. Das Blatt meldet, daß die ersten drei Granaten Mittags morgen in der Nähe Düntkirchens einschlugen. Mittags überlag eine Taube die Stadt. Gleichzeitig schlug eine vierte Granate ein. Tags darauf fielen 20 Granaten in die Stadt; mehrere Häuser wurden zerstört. Insgesamt wurden 20 Personen getötet und 46 verwundet. Freitag abend wurde die Stadt erneut beschossen. Die Zahl der Opfer ist groß, der Sachschaden sehr bedeutend.

Deutsche Kiesschiffe?

e. B. Von der holländischen Grenze, 1. Mai. Aus einem der heutigen Berichte der „Tid“ verdient folgender Satz hervorgehoben zu werden, da er eine der Vermutungen wiederholt, die auf gemäßigter Seite über die Beschießung von Düntkirchen umlaufen. „Bemerkenswert erscheint“, so schreibt der Berichterstatter, „daß, während ein deutscher Angriff bei Brixhote-Zangemart im Gange war, zwei Kiesschiffe gegen 7½ Uhr abends aus der Richtung Düntkirchen die Küste abfuhren und sich nordwestlich von Neuport legten, wo noch zwei weitere Torpedoboote in Linie lagen. Diese Schiffe haben dann an, mit aller Kraft in der Richtung über Land, über Neuport hinweg, zu feuern.“ In der Luft spielte sich ein ohrenbetäubendes Geräusch von Flugzeugen ab.“

e. B. Amsterdam, 2. Mai. Zur Beschießung von Düntkirchen meldet der belgische Korrespondent der „Tid“, daß die Deutschen Kiesschiffe aufgestellt haben, um, wie man anfangs glaubte, die Schienen von Neuport zu bombardieren. Die Tragkraft der Geschütze gehe jedoch offenbar viel weiter.

Der Auszug aus Ipern und Boperinghe.

e. B. Rotterdam, 3. Mai. „20. Siecl“ meldet, daß die schwer bombardierten Orte Ipern und Boperinghe nunmehr von der Zivilbevölkerung gänzlich geräumt worden sind. Der Auszug der Bevölkerung unter Granatregen sei natürlich sehr schwierig.

### Die weiße Frau.

Ein Roman von Lauenstein von Hans Wolke.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vor seinen Ohren brauste es wie Frühlingstürme. Sein Herz klopfte in wilder Lust, und doch wieder in heißem, entsetztem Schmerz.

Unwillkürlich öffnete er den Flügel, der ihm ja schon ja manches Mal Trost gebracht. Seine schlanken Finger irrten über die Tasten. Erst leise, dann lauter, immer mehr aufschwellend. Und in mächtigen Akkorden brauste es dann auf, das gewaltige Waldhorn, das Meister Wagner uns gesungen.

In „heiliger Stille höchster Not“ rauschte das Liebesdrama zwischen Sigmund und Eginde auf, und wie jubelndes Entzücken sang Sigmunds Ruf: „Siehe, der Lenz läßt in den Saal“, einer Verheißung gleich aus dem meisthaften Spiel des höchsten Mannes, während draußen der Donner grollte und fable Blitze um die Burg stammten.

Und dann quoll unter Lohs von Wangens bebenden Händen auf, das unvergleichliche, jauchende Frühlingslied Sigmunds an, das sein weißer Tenor leise begleitete:

„Winterstürme wichen Dem Wonnemond, Im milden Lichte Leuchtet der Lenz.“

Lohs von Wangen hatte nicht bemerkt, daß bei seinem Spiel die Tür sich leise geöffnet hatte. Er war es, die eintrat. Zuerst blinzelte ihre Augen leuchtend umher. Zögernd, fast furchsam stand sie still. Schon wollte sie auf den Zehenspitzen wieder hinausinschleichen, da bannete sie wieder Willens des Aefflers Lieb.

„Zertrümmert liegt, Was sie getrennt; Rauchend krücht sich Das junge Paar, Vereint find Liebe und Lenz!“

„Schloß Lohs das hohe Lieb der Frühlingstagszeit.“

Da legten sich plötzlich zwei weiße Mädchenhände gegen seine beiden Wangen und ein heißes, tränensüßes Müschklugchen klang an sein Ohr.

Erdreht sprang der Aeffler auf und sah in Eis blasses, sich verwirrtes Gesicht.

„Hi, flamme er, sich gemaltam fassend, Liebe, keine Freundin, hat Sie der Sana u ergriffen? Kennen Sie denn überhaupt Sigmund und Eginde's Ruf? Versehen Sie ihr Leib und Weh, ihr Glück und ihre Lust?“

„Hi, ich sehst an. Das war nicht mehr das frohe, lachende Kind, das war das Weib, das da halb verträumt Eginde's Worte mit einer Innigkeit zu ihm sprach, die ihn seltsam durchschauerten.“

„Du bist der Lenz, Nach dem ich verlangte In frostigen Winters Frühl; Dich grüßte mein Herz Mit heißem Graun, Als dein Bild zuerst mir erblüht.“ —

„Kind“, rief Lohs erschrocken und doch voll jubelnder Seligkeit, beide Hände des Mädchens gegen seine Brust ziehend, du weißt ja gar nicht, was du tuist, was du sprichst. Könnte ich dich doch, du Selbe, an mich riechen und dich weit hinwegtragen in meine stille Kammer, immer nur du und ich, und ich und du. Aber es darf nicht sein.“

„Eich“, rief er, ich weiß es lange, daß du mich liebst, wie ich dich liebe. Aber ich habe kein Recht, deine hoffnungsreiche Jugend an einen Krüppel, wie ich es bin, zu stellen. Mein Verbrechen dünkt es mich, und darum, mein Süßes, Meines, wollen wir still auseinander gehen.“

„Hi schloßte herabredend an seiner Brust, aber immer fester drückte sie ihr Köpfchen gegen sein Herz, das so mächtig saugte, daß sein Herzschlag sich dem ihren mittelte. Wie ein Säulen und Brausen war es um sie her. Der Aeffler nahm das Köpfchen der Kleinen zwischen seine beiden Hände.“

„Nebenmenschtliche Anstrengung kostete es ihm, äußerlich ruhig zu bleiben, als er laut sagte: „Meine liebe, kleine Freundin wird jetzt ganz vernünftig sein. Sie wird zu Frau von Wallenstein gehen und sich da ausweisen, und in ein paar Tagen, wenn Burg Lauenstein weit hinter uns liegt, da wird Di Dornberg vielleicht nur noch mit seiner Wehmacht an den verträpften Aeffler grüßendchen, über eine kleine Weile — da wird er ganz vergessen sein.“

„Nie!“ schloßte sie auf, „nie!“ Lohs strich fätschlich über das blonde Haar. Sein Köpfchen war schmerzlich bemegt, als er beruhigend entgegnete: „Das glaubt die Jugend, Kind. Aber du weißt noch nicht, wie Liebe bei aller Innigkeit der Seele doch auch von der äußeren Erscheinung abhängig ist.“

Wenn ich es wagte, dich an mich zu fesseln, und ich müßte erleben, daß du dich vielleicht voll Widerwillen von mir wendest, das würde ich nicht ertragen. Und das würde gewiß geschehen. Alles Unselige ist der Tod der Liebe. Eine Ruine paßt nicht zu dem lebendigen Frühling. Tot, grau und einsam steht sie da, und nichts erweckt sie zur Freude, zur Lust, zum Leben.“

„Hi hatte mit geistlichem Köpfchen zugehört. Jetzt nahm sie humm den Kranz aus weißen Stacheln und von ihrem goldenen Haar und reichte ihm mit einer unadäquaten Gebärde voll lieber Treuer und Ergebenheit und doch voll heftiger Zuersticht dem blauen Mann, der bebend vor ihr stand.“

„Was ich bin und was ich habe ist dein“, sprach sie lächlich, „Nimm dir den Kranz, meine Jugend, mein ganzes Selbst, es ist alles, alles dein.“

„Hi“, rief Lohs erschrocken, ihr den Kranz wieder auf das blondhaar brüden, „mein, nein, du Solbes, dir gebührt der Kranz.“

„Da lächelst Du ihn plötzlich ganz liebesbehaftet, fast schalkhaft an, und ganz selbstverständlich ihre Arme um seinen Hals legend sprach sie innig: „Du sagst, eine Ruine passe nicht zu dem lachenden Frühling. Ja, meinst du denn, der Frühling fragt danach, ob er mit seiner Pracht, seiner Wärme und seiner Lust die alte Ruine schmücken darf? Er überhört nicht das alte Gemäuer einfach mit tausend Blüten, die flattern doch an der alten Mauer und betteln: „Hab' uns lieb, wir können ja nicht leben ohne dich, gib uns Halt, gib uns Stütze, ohne deine feste Mauer sinken unsere zarten Triebe, ohne dich wälfen wir.““

(Fortsetzung folgt.)

und gefährlich gewesen, und es ist zu bedauern, daß beide Städte nicht schon längst für die Zivilbevölkerung gesperrt wurden. Das Blatt meint aber, die militärischen Behörden treffen keine Schuld.

### Der Sieg bei Ipern im englischen Urteil.

WTB, London, 3. Mai. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel u. a.: Was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreicht, war nur eine negative Leistung. Für ein Teil des Geländes, das der Feind in der letzten Woche gewonnen hat, wurde ihm wieder entzogen. Die Deutschen können bei Ipern den beträchtlichsten Geländegewinn verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht wurde. Wir stehen einem Feinde gegenüber, der in jedem Augenblick mit großer Macht, unbändigem Mut, reichem Vorrat an Truppen und Geschützen und mit einem Geist, der vor nichts zurückweicht, die Offensive ergreifen kann. Die Deutschen sind geübt wie nicht seit 1870. Trotzdem wird England liegen, aber nur, wenn die ganze Nation alle Stärke und Geisteskraft daran setzt.

## Um die Dardanellen.

### Insgesamt 10 000 Feinde vor den Dardanellen gefallenen.

c. B. Konstantinopel, 3. Mai.

Ein Augenzeuge schätzt laut „Morgenpost“ die Zahl der vor den Dardanellen seit dem 25. April gefallenen Feinde auf 10 000, während die Türken nur wenig Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Er zollt der Tapferkeit und Todesverachtung der türkischen Soldaten Worte begeisterten Lobes.

c. B. Konstantinopel, 3. Mai. Nach zuverlässigen Nachrichten von den Dardanellen hat sich im Sommer die feindlichen Kriegsschiffe aus Ipern vor dem westlichen Jenseit der türkischen Kanäle in großer Entfernung und höchst in geringer Entfernung von der Küste eingesetzt. Die englischen, amerikanischen und osmanischen Artillerie und Infanterie große Verluste.

### Türkische Siege und italienische Siege.

c. B. Konstantinopel, 1. Mai. Mit Bezug auf die Nachrichten aus Rom, die den großen Eindruck feststellen, den die von der öffentlichen Meinung in Italien mit so großem Interesse verfolgte Dardanellenkämpfe in Italien hervorgerufen haben, schreibt Derzhavskij-Satirist in einem Leitartikel: Die Siege in den Dardanellen sind, obwohl vor allem türkische Siege, auch solche Italiens, denn jede Schwächung Englands und Frankreichs wird das Gewicht der englisch-französischen Vorherrschaft zur See, die auf dem Mittelmeere lastet und eine ernste Gefahr für Italien bedeutet, mindern.

### Was türkische Verwundete erzählen.

Kriegsminister Enver Pascha besuchte am Sonnabend die Verwundeten in den Spitalern. Ein Offizier, der durch ein Dumdumgeschloß verwundet wurde, sagte, daß die Feinde dieses Geschloß wieder verwenden. Mehrere Verwundete erzählten, wie der Feind, um die türkischen Soldaten zu täuschen oder einzulocken, auf den Schützengräben den russischen Gebek u. s. w. erhalten ließ, als ob er damit andeuten wollte, daß man nicht gegen Muslimen kämpfen dürfe. In der Nacht verließen die Soldaten von Zeit zu Zeit die Schützengräben und richteten an die türkischen Truppen Briefe in arabischer Sprache. Ein verwundeter feindlicher Soldat schiederte gegen einen türkischen Sanitätsfeldwebel, der ihn aufheben wollte, ein Dynamitpatron. Die Verwundeten geben allgemein zu, daß die feindlichen Truppen lebhaft kämpfen, aber die Munition verzipfen werden. Alle Verwundeten äußern ihre Ungeduld, auf das Schlachtfeld zurückzukehren.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Finanzfragen des Dreiverbandes.

WTB, Paris, 3. Mai. Die „Agence Havas“ meldet aus London: Finanzminister Ribot ist nach dreitägigem Aufenthalt in London heute nach Paris zurückgekehrt. Er war nach London gereist, um mit Lord George verschiedene Finanzfragen zu besprechen und besonders die den verbündeten Ländern zu leistenden Vorläufe und die Mittel für die Bezahlung der französischen Entschädigungen in England, Kanada und den Vereinigten Staaten zu besprechen. Ribot stellte fest, daß zwischen den Finanzministern der verbündeten Mächte volles Einverständnis herrsche.

### Parlamentsauflösung in Griechenland.

c. B. Athen, 2. Mai. Durch königliches Dekret ist die Kammer aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind auf den 13. Juni (n. St.) festgelegt. Das Blatt „Nea Zitera“ nimmt an, daß keine Änderung der griechischen Politik eintreten werde, selbst wenn die Wahlen Venizelos' Rückkehr zur Folge haben sollten, da Griechenland ohne vorherige Garantien seitens der Entente Dimaedonien verliere.

### Serbische Aushebungen.

T. U. Wien, 2. Mai. Wie die „Politische Korrespondenz“ aus Salonik meldet, hat die serbische Regierung eine neue Aushebung angeordnet.

### Deutsche Tauben über Epinal.

WTB, Paris, 3. Mai. (Agence Havas.) Vier Tauben überflogen gestern Epinal und warfen zwei Bomben ab. Der Schaden ist ganz unbedeutend. Vier andere Tauben versuchten Remiremont zu überfliegen, wurden aber gezwungen, über die Grenze zurückzukehren.

## Ausland.

### Allgemeine Schulpflicht in Rußland.

WTB, Kopenhagen, 3. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet: Der neue russische Unterrichtsminister Ignatjew hat für die Ausarbeitung eines Vorprojektes zum Zweck der Einführung der allgemeinen Schulpflicht die Vorarbeiten begonnen.

### Nochmals die englische Spionage in Schweden.

c. B. Kopenhagen, 30. April. Der englische Vizekonsul in Kopenhagen, Adolf Helander, der in der Angelegenheit der in diesen Tagen wegen Spionage aus Schweden ausgewiesenen beiden Engländer genannt wurde, hat über einen Fall, der sehr von besonderem Interesse ist, berichtet. Er erzählt nämlich, daß er gleich den anderen englischen Konsuln in Schweden ein Rundschreiben erhalten habe, worin nähere Angaben über die Anzahl von Automobilen und Motorrädern in seinem Bezirk verlangt werden. Er hat auch bei den zuständigen Behörden in Kopenhagen Anmerkungen hierbei eingeholt, da er der Ansicht war, daß diese Anträge Handelsverbindungen betrafen. Später hat der Konsul erfahren, daß diese von ihm weitergegebene Mitteilung als eine große Unvorsichtigkeit angesehen wurde, da es einen Teil der Verteilungsbereitschaft des Landes bloßstellte.

## Halle und Umgebung.

Halle, 4. Mai.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 3. Mai.

Am Vorstandssitzung die Herren Justizrat Dr. Lembke, Justizrat Dr. Böhring, Eisenbahndirektor Rembrandt, Vorsteher und Konditorbesitzer Faust. Eingegangen sind Eingaben der städtischen Behörden, die dem Referenten Herrn St. Emmer übergeben werden. Eine Eingabe des Hallischen Beamtenauschusses wird dem Referenten Herrn St. Frost zugewiesen. Weiter legt der Tierischpöberei in einer Eingabe dar, daß seine Tätigkeit sich nicht, wie in den Verhandlungen des Stadtverordnetenkollegiums irrtümlich zum Ausdruck gekommen ist, auf die Pflege der Hunde erstreckt, sondern viel weiter reicht und gemeinnützig ist. Die Eingabe geht an die Verfassungskommission.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein. 1. In die Kommission für Verwaltung der Brumhard-Stiftung wird Herr St. Beschle gewählt. (Ref. Herr St. Blumentritt.)

2. Der Magistrat hat beschlossen: 1. den Anteil an den Kosten der Uferbefestigung der

### Giebielsteinerstraße.

welcher den Anliegern zur Last zu legen ist, nach dem Voranschlag der Baubeauftragung auf 41,03 Mr. pro laufenden Meter der hergestellten Ufermauer festzusetzen; 2. die tatsächlich in der Straße für die Straßenbeleuchtung entstehenden Kosten umzulegen. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung, 1. den Projekten des Tiefbauamtes über Ausgestaltung der Giebielsteinerstraße, wie sie ohne Sammler auszuführen gewesen wäre, zuzustimmen, 2. demgemäß entsprechend den Beschlüssen des Magistrats zu beschließen; von den durch den endgültigen Ausbau der Giebielsteinerstraße erwachsenden Kosten werden von vornherein auf die Stadt übernommen, ferner also aus der ortstatutarischen Abrechnung aus: a) die Kosten der Ausschüttung, b) die Kosten der Abänderungen an den anliegenden Grundstücken und Einrichtungen, soweit sie durch die Ausführung über die zu 1. gedachte Straße hinaus bedingt sind, c) die Kosten der Ufermauer ausschließlich eines Betrages von 41,03 Mr. für den laufenden Meter hergestellter Ufermauer, d) die Kosten der Gondelhäuschen und Treppenanlagen.

Der Bau des nördlichen Giebielsteinerstraße hat zu einer besonderen Veranlassung dieser Straße und damit zu der Frage geführt, ob sämtliche durch den Ausbau der Straße entstehenden Kosten auf Grund ortstatutarischer Abrechnung den Anliegern werden auferlegt werden dürfen. Für die Entscheidung dieser Frage ist davon auszugehen, daß die Anlieger gesetzlich nicht zu tragen haben die Kosten, welche durch die Erweiterung der Grundstücke verursacht werden. Der Sammler in der Giebielsteinerstraße dient allein der Entmutterung der Grundstücke. Es dürfen daher keine unmittelbaren Baufolgen noch die durch ihn mittelbar verursachten Kosten von Einrichtungen der Straße in die ortstatutarische Abrechnung aufgenommen werden. Die städtischen Rätepräsidenten haben demgemäß durch Gemeindebeschluss vom 20. Oktober 1914 sich bereits dahin entschieden: „Den Anliegern können diejenigen Kosten nicht in Anrechnung gebracht werden, um welche die heutigen, durch den Kanalbau bedingten Straßenausbaukosten jene überschreiten, welche erwachsen wären für den Bau einer den Bedürfnissen entsprechenden Straße.“

Das hienach notwendige Projekt für die Straßenausgestaltung ohne Sammler ist nunmehr zum Tiefbauamt aufgestellt. Der Magistrat hat dem Projekt und seiner Begründung mit der Baubeauftragung zugestimmt, geht also davon aus, daß die städtischen Rätepräsidenten besonders im Interesse der Erhaltung der alten Bäume und des schönen Landschaftsbildes die vorhandene niedrige Lage der Straßen bei ihrer Regulierung möglichst eingehalten hätten, wenn sie nicht durch den Sammler zu einer Erhöhung der Straße um mehr als 1 Meter gezwungen worden wären. Daraus ergibt sich ohne weiteres zunächst die Notwendigkeit, für die Veranlassung der Anlieger auf die Kosten der Ausschüttung selbst und auf diejenigen Kosten zu verzichten, welche durch Abänderungen an den angrenzenden Grundstücken infolge dieser größeren Ausschüttung verursacht worden sind.

Die Zustimmung zu dem Projekt der ohne Sammler gedachten Straßenausgestaltung bedingt aber ferner auch den Verzicht auf einen wesentlichen Teil der Kosten der jetzt ausgeführten Ufermauer. Für die ortstatutarische Abrechnung verbleibt nur der Kostenanteil, welcher nach dem Projekte des Tiefbauamtes erforderlich gewesen wäre, um die ohne Sammler gebaute Straße nach dem Maße in die entsprechenden Höhe zu befestigen. Diese Kosten sind auf 41,03 Mr. für den laufenden Meter Ufermauer berechnet.

Nicht durch den Sammler bedingt sind die Gondelhäuschen und Treppenanlagen; aber auch ihre Kosten haben aus der Abrechnung für die Anlieger auszukommen, weil sie nicht zu den Einrichtungen einer Straße zu rechnen sind, zu deren Kosten nach Gesetz und Ortsstatut die Anlieger beizutragen haben.

Was die Beleuchtungsanlage betrifft, so kommen hier erstmalig Kosten elektrischer Beleuchtung zur Veranlassung. Die Anlieger sind verpflichtet, die Kosten der Straßenbeleuchtung, die der Stadt erwachsen sind, zu tragen.

Nach Feststellung des Elektrizitätswertes betragen die durch die elektrische Beleuchtung in der Straße erwachsenden Kosten 14 888,60 Mr., hinzu treten noch ca. 126,45 Mr. Kosten an der vorhandenen geringen Gasbeleuchtung. Auf ca. 2390 Mr. Weiter Grundstück- und Justizrenten verteilt, ergibt sich ein

Satz von ca. 6,20 Mr. pro qd. Meter. Der Satz bleibt noch um ca. 3 Mr. hinter dem Gasleistungssatz zurück, zu dem die Anlieger sonst im Stadtgebiet in Regelmäßigkeit beitragen werden.

Die Vorlage wird angenommen. (Ref. Herr Stadtr. Richter.)

Der Vertrag der Warenkaufsteuer, der sich mit Schluss des Rechnungsjahres 1914 auf 25 440 Mr. beläuft, soll in der Weise vermindert werden, daß von der Gewerbesteuerklasse IV, den beiden untersten Stufen die volle Jahressteuer und der drittletzte Stufe  $\frac{3}{4}$  der Jahressteuer erlassen wird. Die Verarmung stimmt zu. (Ref. Herr Stadtr. Richter.)

4. Aus dem Ausgleichsfonds der Sparkasse werden 20 000 Mr. für laufende und 4000 Mr. für einmalige Unterstellungen an verarmte Arme bewilligt. (Ref. Herr Stadtr. Richter.)

5. Wie Herr Stadtr. Frost ausführte, hat der Magistrat beschlossen, vom 1. Mai 1915 ab während des gegenwärtigen Krieges, zunächst jedoch nur auf die Dauer von 6 Monaten, 1. den städtischen Angestellten (Beamten, Freiberufler-Vertrags-Angestellten, Sachamtspersonen, Hilfsarbeitern, Arbeitern, sämtlich ohne Unterschied des Geschlechts) mit einer Befamtsbezahlung von weniger als 2000 Mr. jährlich eine

### Teuerungszulage

zu gewähren, und zwar von a) 1,50 Mr. wöchentlich für Arbeiter und andere Angestellte, die in nicht längeren als wöchentlichen Zeiträumen ihre Bezahlung ausgezahlt erhalten, b) 8 Mr. monatlich für alle sonstigen Angestellten; 2. die Kosten dem Kriegsfonds zu entnehmen. Die Kosten werden für 6 Monate auf etwa 102 000 Mr. veranschlagt.

Damit zugleich wird Punkt 7 erledigt: Geloch der Hilfsboten der Katastrophenschutzkommission von Erhöhung der Tagelöhner. Der Referent, Herr St. Frost, legt dar, daß der Magistrat aus dem Standpunkt fest, die Petition durch die Teuerungszulagen als erledigt anzusehen. Er empfiehlt, sich in diesem Sinne zu entscheiden.

Herr St. Frost wünscht, daß den Hilfsboten der ortsbüchse Tagelohn von 3,60 Mr. gegeben werde; die Leute seien jetzt zu schlecht gestellt, auch wenn man ihnen, wie es vorgeschlagen ist, 30 %ige Teuerungszulage gewährt.

Der Antrag Grödel wird abgelehnt, die Magistratsanträge im Sinne des Referenten Herrn St. Frost angenommen.

Punkt 7 betrifft einen Antrag Emmer und Genossen: Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, insofern der feststehende Teuerungszulage aller Lebensmittelpreise unter 2000 Mr. bestehen, eine Teuerungszulage von mindestens 30 % pro Tag zu gewähren. Die Mittel sind aus dem Kriegsernährungsanleihe zu entnehmen.

Der Referent, Herr St. Emmer, gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Magistrat so bereitwillig auf den Antrag eingegangen ist und eine Teuerungszulage von 30 % beschlossen hat. Wenn 50 %ige, vielleicht in Anbetracht der großen Teuerung noch richtiger gewesen wäre als 30 %ige tägliche Zulage, so ist doch der Fortschritt anzuerkennen. Aber die Arbeiter haben noch eine Reihe anderer Wünsche auf dem Herzen. So wünschen die Schlichtungsarbeiter den 2. Diersfeiertag bezahlt zu bekommen; ferner jene die städtischen Arbeiter der Ansicht, daß, wenn am Sonnabend die Beamten im Interesse eines frühen Nachmittagschlusses durchgeführt werden könnte, Herr Emmer schlägt vor, die Petitionen dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Der Antrag wird abgelehnt.

8. Das Ortsstatut betr. die hausgewerbliche Krankenversicherung wird angenommen. (Ref. Herr Stadtr. Hoffmann.)

9. Der Magistrat hat beschlossen, den Mietvertrag über den Laden nebst Wohnung im südlichen Grundstück Leipzigerstraße 84 mit dem Kaufmann Schorlinski vom 1. April 1916 an unter den jetzigen Bedingungen um drei Jahre zu verlängern. Der Mietzins von 2500 Mr. für das Jahr wird seit 1913 gezahlt; er erhöht sich, wie der Referent Herr St. Blumentritt bemerkt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch für die nächsten drei Jahre annehmen.

10. Der im Erdgeschoss des Rathauses nach der Leipzigerstraße zu gelegene Laden Nr. 1 nebst Ladenstufe soll dem Juwelier Richard Vogt hier unter den für das Rathaus üblichen Bedingungen für den jährlichen Mietzins von 1550 Mr. vom 1. Oktober 1915 ab auf jedes Jahr vermietet werden. Die Veranlassung stimmt zu. (Ref. Herr Stadtr. Emmer.)

11. Der Magistrat beantragt, sich damit einverstanden zu erklären, daß die nachstehend aufgeführten Etatsreste im Gesamtbetrag von 7975 Mr. aus dem Rechnungsjahre 1914 (zu a-h) und 1913 (zu i) auf das Rechnungsjahr 1915 übertragen werden. a) Kap. I C 11 II Errichtung einer Mauer im Mühlgraben 800 Mr., b) Kap. X D VII 8 Herstellung eines Trübrunnens auf dem Hofe des Museums 850 Mr., c) Kap. VII C 1 Drudlegung einer neuen Drainageanlage für die Schumannstraße 500 Mr., d) Kap. XII C 5 Umbau der Telegraphenstation 500 Mr., e) Kap. XII C 2 Kosten für Ausbildung eines Feuerwehroffiziers und Feuerwehrmannes im Motorsport 250 Mr., f) Kap. XVII B VI Beschaffung zweier Leuchter für die Kapelle des Stadtgottesackers 300 Mr., g) und h) Kap. XVII B VI 8 und 9 Herstellung eines Kellerraumes im Leidenhallengebäude des Südfriedhofes 1375 Mr., Herstellung eines Wohnraumes im Leidenhallengebäude des Südfriedhofes 400 Mr., i) Kapitel XVII C IV 98 des Etats von 1913 Errichtung eines Reidenmals 3000 Mr., zusammen 7975 Mr. Der Antrag wird angenommen. (Ref. Herr Stadtr. Richter.)

12. Das Geloch der im Verband der Garten- und Schrebervereine Halle a. S. (e. V.) vereinigten Schrebervereine: 1. Erster Schreberverein Halle-Eid (e. V.), 2. Gartenverein der ersten Hallischen Schrebergarten-Kolonie (Deutscherstraße), 3. Schrebergarten-Gesellschaft Halle-Rost (e. G. m. b. H.), 4. Schreberverein der Irma Welle & Mondk um Bewilligung einer einmaligen Unterzierung zur Beschaffung von Sämereien, Setzlingspflanzen zwecks kostenloser Abgabe an die Familien der im Gelde befindlichen Mitglieder und Ermäßigung des Wasserzins wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. (Ref. Herr Stadtr. Richter.)

### Von der städtischen Sparkasse.

Nach dem Berichte der städtischen Sparkasse hat das Institut für 1914 einen recht guten Geschäftserfolg, nämlich einen Reingewinn von rund 500 000 Mark und eine Erhöhung des Sicherheitsfonds um 822 600 Mark beim. von 3,60 auf 4,51 Proz. erzielt. Trotzdem muß auch für dieses Jahr die Uebernahme eines Gewinnanteils an die Schuldnerin als dem Garantieverband unabweisbar, weil der Sicherheitsfonds noch nicht die geforderte Höhe von 5 Proz. erreicht hat. Soweit also der Gewinnverteilungsplan vorhanden ist, die nicht aus statlichen Mitteln abgedeckt werden können, müssen sie ihrer Befriedigung wie im Vorjahre aus dem Gelde der Sparkassenausgleichslohn finden. Bei Verarmung der

